



'Europäisierung' –
Begriff, Idee und Verwendung
im interdisziplinären Diskurs
Helga Schubert (Hrsg.)

forost Arbeitspapier Nr. 38
Dezember 2006

Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa (*forost*)

Redaktion: Helga Schubert

ISBN 3-9810703-2-1

978-3-9810703-2-3

ISSN 1613-0332

forost wird gefördert vom

Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

© *forost, München*

Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten des Forschungsverbunds Ost- und Südosteuropa ist auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Geschäftsstelle gestattet.

'Europäisierung'. Zur Problematik eines Begriffs

Klaus Roth, München

Die Debatte über 'Europäisierung' hat spätestens mit der Osterweiterung der Europäischen Union neue Impulse erhalten, Impulse freilich, die allzu oft zu einer geschichtsvergessenen Verkürzung dieses seit dem 19. Jahrhundert gebräuchlichen Begriffs geführt haben. Der komplexe, eine Fülle historischer Wandlungsprozesse andeutende Begriff 'Europäisierung' wird gleichsam reduziert auf 'EU-isierung', also die Anpassung neuer Mitgliedsstaaten an das Regelwerk der Europäischen Union. Mit dieser Verwendung des Begriffs einher geht - implizit oder explizit - die Gleichsetzung von 'Europa' und 'Europäischer Union', eine Gleichsetzung, die den größeren Teil Europas ausschließt, zu 'Nicht-Europa' erklärt.

Ausschließend ist allerdings auch der historische Begriff 'Europäisierung' bzw. im Englischen 'Westernization', geht er doch von der Vorstellung und sogar Gewissheit aus, 'Europa' bzw. der 'Westen' stellen ein Entwicklungsmodell globaler Gültigkeit dar, einen Pfad, den die nicht-europäische Welt beschreiten solle. Von Anfang an umfasste dabei 'Europa' allerdings niemals das ganze geographische Europa, sondern nur das 'fortschrittliche' Westeuropa und Mitteleuropa. Osteuropa und vor allem Südosteuropa waren in diesem Europaverständnis ausgeschlossen, ja wurden sogar als das 'unzivilisierte Andere' definiert (cf. Wolf 1994, Szücs 1990, Huntington 1993, Todorova 1997). Der Philosoph Ram Mall kritisierte dieses eurozentristische Denken, das nicht nur 'Europa' allen nicht-europäischen und rand-europäischen Gesellschaften gegenüberstellt, sondern ihm auch die Wissenshoheit zuspricht. "Das europäische Verstehen der nicht-europäischen Kulturen," so schreibt er (Ram 2003: 196), ging "von einer hermeneutischen Überzeugung aus, dass Europa nicht nur sich selbst am besten versteht, sondern auch die Fremden besser versteht als sie sich selbst verstehen können."

Dass dieses Selbstverständnis 'Europas' nicht nur überhebliches Konstrukt war, sondern seine Grundlage in sehr realen technischen, wissenschaftlichen, ökonomischen, politischen und kulturellen Leistungen hatte, ist vielfach dargestellt worden. Mit der Renaissance und dem Zeitalter der Entdeckungen und Eroberungen wurde 'Europa' zum Zentrum eines modernen kapitalistischen 'Weltsystems' (Wallerstein 1986, 1998, 2004) und damit nicht nur zur globalen Kolonialmacht, sondern auch zum Vorbild oder Modell der Entwicklung für die übrige Welt (cf. Senghaas 1982). Ziel dieser Entwicklung war 'Modernität', deren Wesen Anthony Giddens gekennzeichnet sieht vor allem durch 'disembedding', abstraktes Vertrauen und Reflexivität (Giddens 1990). 'Europa' definiert sich damit nicht primär als geographischer Raum, wiewohl gerade in letzter Zeit der Ruf nach der Bestimmung der Außengrenzen lauter wird, sondern als ein Gebilde, dessen verbindende Elemente, wie Etienne François und Hagen Schulze (1998: 24-26) ausführten, eine gemeinsame Geschichte und gemeinsame Mythen sind, neben der Antike vor allem das Christentum und die Französische Revolution.

Das Selbstverständnis 'Europas' als Speerspitze des Fortschritts und der Modernität fand seine äußere Bestätigung in der Tatsache, dass zuerst - und auch besonders heftig - die Gesellschaften und auch Regierungen des östlichen und südöstlichen Europa (einschließlich des Osmanischen Reiches) diese Sichtweise übernahmen, die Vorbildrolle 'Europas' also fast bedingungslos akzeptierten und danach strebten, Teil jenes attraktiven modernen 'Europa' zu werden, dem sie selbst räumlich so nahe standen. 'Europäisierung' wurde seit dem 18. Jahrhundert, vor allem aber im 19. Jahrhundert zum wichtigsten gesellschaftlichen und politischen Leitbild, zum Synonym für Modernisierung, Urbanisierung und Industrialisierung, auch wenn in vielen Ländern die Haltung zu 'Europa' ambivalent blieb und Widerstände gegen zentrale Werte 'Europas' virulent wurden. '*Evropeizacija*' oder '*evropaizmos*' als das Bemühen, dem als weit überlegen gesehenen modernen, bürgerlichen 'Europa' nachzueifern, beherrschte seither nicht nur die Politik, sondern auch das gesamte gesellschaftliche und kulturelle Leben; es griff zudem auch massiv in die Alltagskultur jener Mehrheit ein, die über viele Jahrhunderte in der dörflichen "patriarchalen Altkultur" (Matl 1972) verharret hatte. Unübersehbar blieb dabei allerdings, dass diese Aneignung 'Europas' in den meisten Fällen nur eine oberflächliche war, dass die äußere Form für den Inhalt genommen wurde (cf. Roth 1988, 1995) und es in weiten Teilen der Bevölkerung Ost- und Südosteuropas nie wirklich zu einer tiefgreifenden, mentalen Modernisierung, einer 'Europäisierung' grundlegender Werte, Normen, Einstellungen und Denkweisen gekommen ist. Es ist dies eine Haltung, die seit dem 19. Jahrhundert von auswärtigen Beobachtern ebenso wie von den einheimischen Eliten stets beklagt wurde und die ihren wohl stärksten literarischen Ausdruck in der Figur des Rosenölhändlers Baj Ganjo des bulgarischen Schriftstellers Aleko Konstantinov (1895) gefunden hat. Sie drückt sich in allen Ländern Südosteuropas auch in dem verbreiteten Gefühl aus, nicht eigentlich zu 'Europa' dazuzugehören, ein Gefühl, das in Griechenland auch nach 25 Jahren EU-Mitgliedschaft noch stark ist (Lauth Bacas 2004) und das in den Transformationsländern durch die Isolation während der Jahrzehnte des Sozialismus noch verstärkt wurde. Wiewohl 'europäische' und 'balkanische' Identität noch weithin als Gegensatz empfunden wird, scheint doch in der jüngeren Generation die Bereitschaft zu einer mentalen 'Europäisierung' zu wachsen (Elchinova 2004: 40).

Die Dichotomie zwischen dem "eigentlichen Europa", also dem westeuropäischen Zentrum oder "Kerneuropa", und der zu 'europäisierenden' Peripherie ist ein grundlegendes Problem der Europäischen Union, das sich durch die Aufnahme von acht postsozialistischen Ländern und vor allem die Aufnahme Bulgariens und Rumäniens noch verschärft. Gerade an diese beiden Länder, die durch ihr doppeltes Erbe von einem halben Jahrtausend Osmanischer Herrschaft und einem halben Jahrhundert Sozialismus am weitesten von 'Europa' entfremdet wurden, wird die Annäherung an jene Werte und Normen, die die Europäische Union konstituieren, eine besondere Herausforderung darstellen. Aus dieser Sicht wäre die 'Europäisierung' im Sinne einer "EU-isierung" oder normativen Angleichung an die Regeln und Standards der Europäischen Union in der Tat eine Fortsetzung des im 19. Jahrhundert begonnenen Prozesses der 'Europäisierung'. Nicht übersehen werden darf allerdings der für die Akzeptanz der EU in Südosteuropas wichtige

Unterschied, dass die 'Europäisierung' des 19. und 20. Jahrhunderts ein aus den Gesellschaften kommender, freiwilliger Prozess war, während die heutige 'EUisierung' ein politisches Eliteprojekt "von oben" ist, das in das Leben der Menschen viel tiefer eingreift und von den Gesellschaften erst noch akzeptiert werden muss. Das "Post-Beitritts-Syndrom" in den meisten Ländern der ersten Osterweiterung zeigt, dass diese normative 'Europäisierung' durchaus auch auf Widerstände stößt und unvorhergesehene Folgen zeitigt.

Die meisten der in diesem Band vorliegenden Kurzbeiträge aus den neun Projekten des Forschungsverbundes gehen von dem engen Europäisierungsbegriff aus. Sie analysieren die Probleme der Integration der neuen Mitgliedsländer in den rechtlichen Rahmen der Europäischen Union (P01 "Korruptionsbekämpfung in Osteuropa" und P08 "Supranationalität und Souveränität im Spannungsverhältnis: Rechtliche Mechanismen für politischen Ausgleich und stabiles Gleichgewicht in der erweiterten EU"), die wirtschaftlichen Probleme und Folgen der Integration (P02 "Technologische Konvergenz durch Integration? Die Bedeutung der Produktvielfalt für den technischen Fortschritt in der erweiterten EU", P07 "Die Verlierer der Transformation – Ein Hemmnis der Europäischen Integration?" und P06 "Die erweiterte EU und die Ukraine: Migrationspolitische Herausforderungen an der neuen EU-Grenze im Osten") sowie die für die internationale Zusammenarbeit in Wirtschaftsunternehmen erforderlichen praktischen Maßnahmen (P09 "Analyse der Wirksamkeit plurikultureller Trainingsformate zur Qualifizierung für die Wirtschaftskooperation in Europa"). Bereits die im letzteren Projekt behandelte 'europäische Identität' verweist jedoch auf einen breiteren Europa- und Europäisierungsbegriff, kann doch 'europäische Identität' kaum auf die EU begrenzt werden. Der Ansatz, auch die historische Dimension einzubeziehen und den Europäisierungsbegriff kritisch in Frage zu stellen, kennzeichnet dann besonders die Projekte P04 ("Europäische Identität und osteuropäische Nationsbildung: Ukrainische Appelle an europäische Öffentlichkeiten im Vergleich, 1905-2000") und P05 ("Antieuropäische und EU-feindliche Diskurse"), während das Projekt P03 ("Europäisierung von unten: die EU-Integration im Alltagsleben der Völker Südosteuropas") versucht, die Integration der südosteuropäischen Länder vor dem Hintergrund ihrer historischen Erfahrungen mit 'Europa' zu betrachten, also die 'EUisierung' als einen Teil des langen Prozesses der 'Europäisierung' kritisch zu beleuchten.

Literatur

- Elchinova, Magdalena 2004: Bulgaria's Way to Europe. Some Aspects of Identity Construction among Bulgarian Students Today. In: *Ethnologia Balkanica* 8: 35-55.
- François, Etienne, Hagen Schulze 1998: Das emotionale Fundament der Nationen. In: Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama*. Berlin, 17-32.
- Giddens, Anthony 1990: *The Consequences of Modernity*. Stanford.

- Huntington, Samuel P. 1993: Clash of Civilizations? In: Foreign Affairs 72,3: 22-49.
- Lauth-Bacas, Jutta 2004: Greek Attitudes towards EU Inclusion: Controversial Discourses of Belonging. In: Ethnologia Balkanica 8: 7-21.
- Mall, Ram A. 2003: Interkulturelle Kompetenz jenseits bloßer 'political correctness'. In: Erwägen Wissen Ethik 14: 196-198.
- Matl, Josef 1972: Die patriarchale Altkultur und der Weg zur Neukultur. In: H. Birnbaum, Sp. Vryonis (Hg.), Aspects of the Balkans. Continuity and Change. Paris, den Haag, 355-369.
- Roth, Klaus 1988: Wie "europäisch" ist Südosteuropa? Zum Problem des kulturellen Wandels auf der Balkanhalbinsel. In: N.A. Bringéus u.a. (Hg.), Wandel der Volkskultur in Europa. Münster, Bd. 1, 219-231.
- Roth, Klaus 1995: Bürgertum und bürgerliche Kultur in Südosteuropa. Ein Beitrag zur Modernisierungsdebatte. In: Ueli Gyr (Hg.), Soll und Haben. Alltag und Lebensformen bürgerlicher Kultur. Zürich, 245-260.
- Senghaas, Dieter 1982: Von Europa lernen. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen. Frankfurt/M. (S. 278-287)
- Szücs, Jenő 1990: Die drei historischen Regionen Europas. Frankfurt: Verlag Neue Kritik.
- Todorova, Maria 1997: Imagining the Balkans. New York, Oxford.
- Wallerstein, Immanuel 1986: Das moderne Weltsystem I. Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert. Wien.
- Wallerstein, Immanuel 1998: Das moderne Weltsystem II. Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600 und 1750. Wien.
- Wallerstein, Immanuel 2004: Das moderne Weltsystem III. Die große Expansion. Die Konsolidierung der Weltwirtschaft im langen 18. Jahrhundert. Wien.
- Wolff, Larry 1994: Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of Enlightenment. Stanford, CA: Stanford UP.